

Bischof. Dr. Andreas v. Maltzahn

19. Mai 2018 – Hansestadt Rostock

Ansprache zur Eröffnung des Mecklenburg-Vorpommern-Tages 2018 unter dem Motto „800 Jahre Rostock – Vielfalt entdecken im Land zum Leben“

Als ich meine zukünftige Frau am Ende unseres Studiums fragte, ob sie mit mir nach Mecklenburg gehen würde, sagte sie: „Da kann man gut leben – da ist der Himmel der Erde so nah.“

Ein Land zum Leben, wo Himmel der Erde nah ist – nicht nur in der Schönheit unterschiedlicher Landschaften, sondern auch in der großen Vielfalt seiner Prägungen. Schon sprachlich gilt das:

- In vielen Ortsnamen – slawische Wort-Wurzeln;
- das Platt Jochen Slüters, des Reformators Rostocks – in Unterströmungen prägt es bis heute das Empfinden und Denken von Menschen im Norden;
- das Hochdeutsche norddeutscher Zunge – alles andere als hastig, verlässlich, kein Wort zu viel;
- aber auch Englisch und anderes mehr – zu hören an Alma Mater und HMT.

Vielfältig sind auch die geschichtlichen Prägungen, bspw. dieser Stadt Rostock:

- 600 Jahre universitären Lebens – immer auch im Ringen um die Freiheit des Geistes;
- Horizonterweiterung durch die Hanse;
- Aufbrüche durch Aufklärung und Reformation;
- Werte der jüdisch-christlichen Tradition, die vor die Hunde gingen in der Nazizeit und sich heute neu zu bewähren haben – in einer Zeit, in der Ökonomie und Markt zum Maß aller Dinge zu werden drohen und nicht der Mensch in seiner gottgeschenkten Würde.

Verständlich, dass sich Menschen nach Identität sehnen. Doch schon unsere geschichtlichen Wurzeln sind alles andere als reinrassig, sondern vielfältig und bunt!

Verständlich, dass sich Menschen nach Vergewisserung sehnen. Doch Verunsicherung überwindet man nicht durch Abgrenzung, sondern im Miteinander!

Verständlich, dass sich Menschen nach Zugehörigkeit sehnen! Doch um sich heimisch zu fühlen, braucht es mehr an Verbundenheit als nur die mit einer Scholle.

Wenn wir an diesem Wochenende Pfingsten feiern, das Fest der Ausgießung des Heiligen Geistes, dann stellt sich damit auch die Frage, in welchem Geist wir miteinander leben und arbeiten.

Damals in Jerusalem war die Ausgangslage nicht gerade rosig: Jesus war gekreuzigt. Gewiss, sie hatten Erfahrungen mit dem Auferstandenen gemacht. Aber die Schar seiner Freundinnen und Freunde war ohne Orientierung. Doch dann kam Gottes Geist über sie – begeisternd, befähigend, begabend! Sie, wortkarge Fischer eigentlich, begannen glühende Reden zu halten – und das in fremden Sprachen, die sie nie erlernt hatten! Menschen aller Herrn Länder konnten sie verstehen!

Das Wunder des Verstehens – über Barrieren von Sprache und Nationalität hinweg – dieses Wunder feiern Christinnen und Christen zu Pfingsten. Um das Wunder des Verstehens – hinweg über Grenzen von Weltbildern, sozialer Herkunft, politischer Überzeug – muss es uns in unserem Land gehen!

Gottes Geist ermutigt dazu. Den Verunsicherten legt er nahe: *Fürchtet euch nicht vor der Vielfalt des Lebens – ihr seid mir wichtig. Ihr geht nicht verloren. Entdeckt den Reichtum an Möglichkeiten! Bringt euch ein mit dem, was euch wichtig ist, mit dem, was ihr könnt. Es ist mehr, als ihr glaubt. Es wird gesegnet sein.*

Gottes Geist ermutigt dazu. Und er schenkt Träume – Visionen, wie das Miteinander Verschiedener gelingen kann.

- Die Michaelsschule hier in Rostock z.B. ist solch ein gelebter Traum – Inklusion einmal andersherum: Eine Schule für Menschen mit Förderbedarfen öffnet sich für die anderen – und Heranwachsende lernen gemeinsam, ihre Gaben zu entwickeln, und dass nichts unmöglich sein muss. Und niemand wird zurückgelassen.
- Ich habe Dorfgemeinschaften im Sinn, die aufeinander achten: Nicht der Mangel lässt sie zusammenhalten, sondern die Kraft der Hoffnung, die Zukunft ihres Ortes schöpferisch zu gestalten. Und niemand bleibt außen vor.
- Ich denke an Initiativen wie das Volxmobil – die gehen dahin, wo Menschen sich abgehängt fühlen, teilen deren Alltag, wehren der Resignation. Auch wenn keine Wunder geschehen – niemand wird aufgegeben.
- Ich habe ein Land zum Leben im Sinn, das seine Vielfalt nicht argwöhnisch beäugt, sondern als Reichtum versteht. Ein Land, das seine Schätze freimütig teilt, weil es weiß: Das Glück ist das einzige, was sich verdoppelt, wenn man es teilt.
- Ich träume von einem Land, in dem seine Bewohnerinnen und Bewohner bewegt sind von den wichtigen Fragen:

- nach Gott und letzten Wahrheiten,
- was sie tun können, damit Mitmenschlichkeit gelingt,
- wie Gerechtigkeit Wirklichkeit wird – für alle.

In solch einem Land berühren sich Himmel und Erde. Die Menschen, die hier leben, haben Grund zum Vertrauen – in ihre Fähigkeiten, ihre Kraft, vor allem aber auch in Gott. Er stärkt uns den Rücken, wo wir in seinem Sinne leben. Sein Geist wird uns dabei inspirieren.

Amen.